Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden, Kaden & Comp., Nr. 1268.

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächs. Staatsbank.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 100 Goldpfennig. Einzelnummer 10 Goldpfennig. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Telephon 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Telephon 25 261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Goldpf., die 90 mm breite Reklamezeile 150 Goldpf., für auswärtige Anzeigen 35 und 200 Goldpf. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Goldpf.

Nr. 291 | Dresden, Sonnabend den 13. Dezember 1924 | 35. Jahrg.

Der Kampf um die Sowjetmacht

D. Riga, 12. Dezember. (Eig. Drahtber.) **Die Enthebung Trotzkis von seinem Amt als Volkskommissar und als Chef der Roten Armee hat innerhalb der Roten Armee eine sehr bedenkliche Erregung ausgelöst. Die Nachrichten stimmen darin überein, daß das Gros der Roten Armee die diktatorische Absetzung ihres Chefs nicht dulden wird. Die Mißstimmung in der Armee richtet sich gegen das gesamte Direktorium in Moskau und gegen den entscheidenden Einfluß Sinowjews auf diese Körperschaft. In der Sitzung der Volkskommissare, in der Trotzki, der sich scheinbar absolut nicht krank fühlt, aus „Gesundheitsrücksichten" abgebaut wurde, kam es zu sehr erregten Zusammenstößen zwischen Trotzki und Sinowjew, wobei Trotzki mit Enthüllungen drohte. Es ist natürlich sehr schwer, bei der scharfen Zensur in Rußland ein zuverlässiges Bild über die Gärungen zu erhalten. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß an die Entlassung Trotzkis sich folgenschwere Ereignisse knüpfen werden.**

*

Der folgende Artikel eines unsrer Mitarbeiter skizziert den Hintergrund dieser Vorgänge.

Gregor Sinowjew hat am Jahrestag der russischen Revolution eine Rede in Petrograd gehalten, in der er die inneren und äußeren Erfolge sieben Jahre bolschewistischer Herrschaft feiert: Hunger und Kälte morden nicht mehr Hunderttausende, die Transportverhältnisse haben sich gebessert, die Grenzen sind gesichert, die Armeen, die die kapitalistischen und imperialistischen Energien aller fünf Kontinente gegen Moskau mobilisierten, sie alle mußten vor der Geographie und dem Willen der kriegerischen russischen Massen kapitulieren.

Das sind Resultate und Erfolge, die sicherlich ein gewaltiges Plus für die internationale Arbeiterbewegung bedeuten. Der Ton der Rede Sinowjews hatte aber noch einen versteckten unausgesprochenen Sinn. **Sie enthält eine Frage, die nicht formuliert ist. Wieso ist gerade jetzt, nachdem sich die tatsächlichen Lebensverhältnisse der russischen Massen gebessert haben, eine Opposition innerhalb der Kommunistischen Partei möglich?**

Sicherlich stellen sich diese Frage alle offiziellen Instanzen der russischen Kommunistischen Partei. Sie beweist, daß zwar das materielle Leben die Hauptsache ist, daß aber der Prozeß der Verdauung allein noch nicht das Sein in seiner Totalität ausmachen kann.

Die russischen Massen haben beinahe ein halbes Jahrzehnt hindurch Qualen und Elend erlitten, wie sie vielleicht noch niemals ein Volk von Millionen und aber Millionen erduldet hat. Aus dieser Tatsache den Bolschewiki einen Vorwurf machen, würde einen Mangel jedes historischen Sinns und ein jede Banalität übertreffendes Kriterium zeigen. Im Gegenteil, daß die Bolschewiki ein halbes Jahrzehnt sich gehalten haben, unter Umständen, unter denen sich keine Regierung der Welt hätte halten können, verleitet nicht nur zu dem Schluß, daß man über Sieger nicht zu Gericht sitzen darf, sondern zeigt auch, daß die Bolschewiki-Regierung die Regierung mit der breitesten sozialen Basis und mit einem großen welthistorischen Sinn war.

Die Diskussion in der russischen Kommunistischen Partei begann zu der Zeit, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland für die große Masse besserten, sie begann gerade in dem Augenblick, als die Tatsache des Hungers überwunden und als die Menschen anfingen, über den Hunger und die reine Verteidigung hinaus zu denken. Sie begann ferner in dem Augenblick, als die ganze Problemstellung der Wirtschaft sich rapid änderte, als nicht mehr die Frage des Mangels an Lebensmitteln, sondern des Ueberflusses an Lebensmitteln auf der Tagesordnung stand, d. h. als die Preise des Getreides rapid fielen und die der Industrieartikel ebenso rapid stiegen, als der Bauer für Industrieerzeugnisse viermal so viel wie vor dem Kriege zahlen mußte.

Der einzige politische Körper, der in Rußland die Möglichkeit besitzt, politisch handeln zu können, ist die Kommunistische Partei, und klar und selbstverständlich ist es, daß jede Frage des Landes sich irgendwie in den Diskussionen dieser Partei äußern muß.

Die Opposition war hierbei von Trotzki geführt. Er stellte ökonomisch die Forderung der Planwirtschaft, politisch die der Demokratie innerhalb der Partei auf. Die eine Forderung hing organisch mit der andern zusammen, d. h. die Planwirtschaft setzte einen durch die Massen bewußt getragenen Gedanken der Sozialisierung voraus, der von denkenden und handelnden Menschen vollzogen werden sollte. Die Opposition Trotzkis wurde „erledigt", so, daß man alle Forderungen Trotzkis theoretisch annahm und ihn persönlich und seine Anhänger politisch köpfte.

*

Die russische Parteidiskussion ist für die außenrussische sozialistische Welt nicht deshalb so schwer zu begreifen, weil die Russen russisch diskutieren, und nur sie allein, wie sie behaupten (in Deutschland vielleicht noch Frau Gohlke und der ehemalige begeisterte Anhänger Wilhelms II., Rosenberg) das „Kapital" gelesen und begriffen haben, sondern deshalb, weil beide Fraktionen in ihrem Kampf nicht das aussprechen, was ist, sondern sozusagen in Allegorien und Symbolen reden. Für die Mehrheit des Zentralkomitees der russischen Partei handelte es sich nach dem Tode Lenins darum, die ganze Macht zu übernehmen. Sinowjew, Stalin und Kamenew wollten allein mit ihren engeren Freunden aus der Vergangenheit die Partei führen. Wir meinen nicht, daß sie die Partei hermetisch verschlossen nach dem Grundsatz „je kleiner, desto besser" führen wollten. Im Gegenteil, sie wollten aus ihrer Partei eine Massenpartei machen, sie trachteten danach, sie im großen sozialen russischen Boden so tief als möglich zu verankern. Keine Massenpartei, wie wir sie im Westen haben, eine Massenpartei, in der die Masse nur selbständig sein darf in der Richtung der Linie und der fest geschlossenen Gruppe, die die Parteiführer gelen. Sozusagen ein Wald, aber die Bäume dieses Waldes alle nach einem Plan geschnitten und nach einem Plan gewachsen. Diese Masse sollten Soldaten sein, begeisterte Soldaten, aber nur Soldaten. Die oberste Instanz der Partei, d. h. die alte „bolschewistische Garde", sollte eine großartige Organisation zur Kontrollierung der Gedanken sein. Kein Brotkartensystem, ein Ideenkartensystem!

Trotzki gehört nicht zur alten „bolschewistischen Garde". Das ist eine „Sünde der Geburt", die ein guter Bolschewik nie verzeiht. Und nachdem er im ersten Sturm für Rußland „erledigt" war, sollte er im internationalen Maßstab durch die Parole der „Bolschewisierung" aller kommunistischen Parteien weiter erledigt werden. Scheinbar gelang das, denn tatsächlich wurden Trotzki und seine Freunde aus allen wichtigen Machtpositionen auf eine mehr oder weniger brutale oder elegante Art verdrängt. Nun aber erscheint plötzlich eine neue Kritik Trotzkis, ein Buch, betitelt „1917".

*

Bei Beginn der Diskussion innerhalb der russischen Partei waren sicherlich die meisten ausländischen kommunistischen Parteien auf seiten Trotzkis. Wenn in Italien oder Frankreich z. B. neben Lenin irgendein Name die russische Revolution symbolisierte, so war es der Trotzkis. Sein Name hatte einen guten Klang, nicht nur innerhalb der Reihen der kommunistischen Parteimitglieder. In Polen, in Deutschland, in der Tschecho-Slowakei z. B. waren die abgesagten Zentralen wenn nicht offiziell, so doch im Herzen gegen Sinowjew und für Trotzki. **Das wußte Sinowjew.** Und als Mittel zum Zweck seines russischen Ziels mußte er diese Sympathien für Trotzki erledigen. Die Erledigung war ein kurzer Prozeß. Den sogenannten linken Kommunisten wurde geholfen, die „Rechten" zu besiegen; **die Bolschewisierung war die internationale innerpolitische Parole.** Wie wenig es sich dabei um die Bedürfnisse der europäischen Arbeiterbewegung handelte, wieviel aber um die innerpolitischen Bedürfnisse Sinowjews, kann man schon aus der Tatsache ersehen, daß gerade Sinowjew und seine Freunde, die doch für die alte Garde in der russischen Partei waren, in Europa sich gegen die sogenannte „alte Garde" stellten. Das heißt in Rußland sollten nur die alten Bolschewiki die Partei führen, diejenigen, die schon vor der Revolution auf der äußersten Linken standen. In Deutschland, in Frankreich, in Italien, in England aber wurden gerade die Elemente innerhalb der kommunistischen Bewegung, die eine Verbundenheit mit der Masse hatten, die die Tradition einer jahrzehntelangen Arbeit aufweisen konnten, gköpft, und es entstand die Theorie, diese Elemente seien „gefährlich". Die „Bolschewisierung" sollte neue Elemente mit der Führung betrauen.

Diese Parole der Bolschewisierung hat innerhalb der europäischen Arbeiterbewegung verheerend gewirkt, sie hat auf Jahre hinaus jede Möglichkeit einer großen revolutionären marxistischen Massenbewegung vernichtet. Ein Leninkretinismus ohnegleichen etablierte sich als offizielle Theorie, die kommunistischen „Politiker" und „Redakteure" begannen ihren geistigen Winterschlaf, sie mußten nur einige Sätze aus den Schriften Lenins zitieren, damit gurgeln und nach dem Gurgeln die Weisheit ausspucken. Die kommunistischen Parteien begannen einen Kampf gegen sich selbst, gegen ihre eigene Tradition. Sie erklärten ihre Vergangenheit bis zum Tag der Empfängnis der „Bolschewisierung" als einen Stumpfsinn, und in ununterbrochenem Wüten gegen sich selbst kompromittierten sie in den Augen der Masse nicht nur ihre kleine nebensächliche Person, sondern den Gedanken des Sozialismus überhaupt.

Wir sind keine Gottesgläubigen, und wir können nicht die allgemeine Krisis des Sozialismus, die in allen Lagern besteht, hinwegleugnen. Wir wissen auch, wo die Schuld dieser Krisis zu suchen ist, wir wissen, daß in Deutschland z. B. nicht die 15 000 Ermordeten der deutschen Revolution die Schuldigen sind. Diejenigen, die in allen Ländern gegen den revolutionären Sozialismus mit dem Schwerte zu Felde zogen, werden ihn nie erschlagen können. **Die größte Bluttat gegen die Zukunft der Revolution haben die vollbracht, die im Zeichen der „Bolschewisierung" den Radikalismus geistig enthaupteten, aus ihm eine Harlekinade, ein Zirkusspiel, eine Irrenhauskomödie machten.**

*

Diesen Prozeß brauchte Sinowjew. Er brauchte in der ganzen Welt eine kommunistische Partei, wie er sie nennt, eine „Weltpartei des Leninismus", um durch diesen äußeren Machtapparat moralisch auf die Kommunistische Partei Rußlands wirken zu können. Deshalb richten sich die Polemiken Sinowjews gegen Trotzki und Trotzkis Polemiken gegen Sinowjew, gleichzeitig gegen die innere russische Politik und gegen die Politik der Dritten Internationale.

Wir kennen das Buch Trotzkis „1917" nicht. Wir werden auch lange auf eine Uebersetzung warten können. Wir wissen nur, daß sich die ausländischen Kommunisten sofort beliebt machten beim Herrn der Schöpfung und forsch und selbstbewußt eine schnelle „Liquidierung des Trotzkismus" verlangten. Die strengen jungen Burschen der Roten Fahne, die so viel, und Trotzki, der so wenig für die russische Revolution geleistet hat! Wir wissen nur aus der Kritik der Prawda, wiedergegeben mit einer sehr devoten, sehr servilen und sehr gefräßigen Attacke in der Internationalen Pressekorrespondenz (Wien, Nr. 147, 13. November), worum es sich handelt. Trotzki erinnert daran, daß diejenigen, die heute an der Spitze der kommunistischen Internationale und Rußlands stehen, schon einmal vollständig versagt hätten, daß sie zwar alle Aufgaben fleißig vom Meister abschrieben, aber im entscheidenden Augenblick, und zwar in den Tagen der Machtergreifung durch die Bolschewiki, gegen diese Machtergreifung waren, und daß er, Trotzki, und Lenin den Aufstand zur Machtergreifung am 7. November 1917 gegen den Willen Sinowjews und ihrer heutigen Freunde leiteten. Der Verfasser des Buchs „1917" erinnert weiter, daß es dieselben Leute sind, die die kommunistische Internationale zu großen Niederlagen führten, so in Bulgarien und im Oktober 1923 in Deutschland. Und ganz von selbst entsteht die Frage, wie selbst der Artikel der Prawda sie stellt, ob dasselbe Zentralkomitee sich nicht in Zukunft noch einmal ebenso blamieren kann. Die Prawda ist selbstverständlich über diese Gotteslästerung empört und schließt den Artikel mit den Worten: „Genosse Trotzki kann aber durchaus überzeugt sein, daß die Partei es verstehen wird, diese faule Sappe rechtzeitig entsprechend einzuschätzen, die Partei will Arbeit und keine neue Diskussion. Die Partei will eine wahre bolschewistische Einheit."

Das Buch Trotzkis verschweigt und verschiebt selbstverständlich die ganze Diskussion. Es kann keine große Diskussion infolge einiger rückblickender Betrachtungen entstehen. So wie aber im Mittelalter jede Diskussion und jede soziale Auseinandersetzung Worte und Symbole aus der Bibel entwenden mußten, damit die Probleme überhaupt erörtert werden konnten, so muß man auch in Rußland jetzt jede Frage der Politik und der Wirtschaft im Zeichen irgendeiner Epoche aus der Vergangenheit der Partei und im sogenannten Rahmen des kommunistischen Parteiprogramms erörtern. Wir meinen auch, daß in diesem Fall das Buch Trotzkis irgendwie die Diskussion weiterführt, die im Oktober 1923 innerhalb der russischen Partei begann, die Frage der Wirtschaft, die Frage des Verhältnisses der Kommunistischen Partei zur russischen Masse und die Frage der Führerschaft innerhalb dieser Partei selbst. Das sind alles Fragen des Lebens. Und wenn die Prawda erklärt, daß die russische Partei keine neue Diskussion will, so könnte man ihr antworten, daß durch Wollen allein da nichts gemacht werden kann. Schon die ägyptischen Pharaonen und Nebukadnezar wollten keine Diskussion. Man kann einem Kranken nicht verbieten, nach der Methode der Heilung zu fragen. Und eine Partei, selbst wenn sie es noch so blöd anstellt, kann an Diskussionen nicht zugrunde gehen. Der einzige politische Körper, der in Rußland existiert, muß alle Probleme der zu neuem Leben erwachten russischen Nation erörtern. Und wenn diese Partei keinen andern Feind hätte als den Mann, der vom Kopf bis zu den Zehen ein Revolutionär ist, als Leo Trotzki, so könnte sie sich glücklich schätzen.

Aber die Götter im Olymp sind oft blind. Hoffen wir, daß sie nicht auch durstig sind, d. h. daß wir nicht in kurzer Zeit lesen müssen, daß ein verrückter „Sozialrevolutionär", „Anarchist" oder „Menschewik" ein Attentat auf Trotzki unternommen hat.

Zentrum und Bürgerblock

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der gegenwärtige verantwortliche Führer der deutschen Politik Reichskanzler Dr. Marx hat in diesen Tagen den Mut gefunden, in aller Offenheit über das zur Debatte stehende Regierungsproblem seine Meinung zu äußern. Sie ist für das In- und Ausland von besonderer Bedeutung, eben weil es Herr Marx war, der diese Erklärung abgab. Kein Zweifel: Marx ist heute der Mann des Vertrauens im In- und Ausland. Dieser Mann des Vertrauens hat nun vor aller Oeffentlichkeit erklärt, daß er die Verantwortung für einen Bürgerblock nicht glaubt übernehmen zu können, weil durch ihn keine Sicherheit für die Fortführung der hiesigen Außenpolitik gegeben ist. Das In- und Ausland horcht auf! Dem Bürgerblock ist der erste Todesstoß versetzt und die Idee der Volkspartei kompromittiert, noch bevor sie überhaupt Wirklichkeit geworden ist; denn wenn dieses Koalitionsbündnis der bürgerlichen Rechten von jemand ins rechte Licht gestellt werden konnte, dann nur von Herrn Marx, den man in der ganzen Welt als ehrliche, pflichtbewußte Persönlichkeit schätzt. Gegen ihn vermögen selbst hundert Stresemänner und tausend Hergtianer nicht um Vertrauen zu werben.

In der Zentrumsfraktion dürfte das niemand bestreiten wollen. Es ergeben sich infolgedessen für sie durch die Erklärungen ihres Reichskanzlers von vornherein gewisse moralische Bindungen und Pflichten, die man mit Rücksicht auf die vor wenigen Monaten in Hannover abgehaltene Sitzung des Reichsvorstandes der Zentrumspartei grundsätzlich als selbstverständlich betrachten sollte. Hier wurde dem Reichskanzler als dem bewährten Führer nicht nur Dank und Anerkennung, sondern auch das vollste Vertrauen für seine Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes ausgesprochen.

Die am Mittwoch der kommenden Woche zusammentretende Reichstagsfraktion des Zentrums steht so im Anbetracht der jetzigen Lage vor keiner allzu schwierigen Entscheidung. Sie hat zunächst darüber zu entscheiden, ob sie bereit ist, ihren bewährten Führer Marx zu opfern, weil Herr Stresemann seiner Regierung den Dolchstoß versetzt hat und ob sie diese mit einer aktiven Beteiligung an dem Bürgerblock belohnen will.

Marx gegen den Bürgerblock

Berlin, 12. Dezember. (Eig. Bericht.) Der Reichskanzler empfing am Freitag vormittag um 11 Uhr die Führer der Koalitionsparteien, und zwar neben den Abgeordneten Spahn und Becker, Arnsberg, die Demokraten Dr. Koch, Erkelenz und die Volksparteiler Dr. Scholz und Curtius. Der Reichsaußenminister und Krisenmacher Dr. Stresemann wohnte den Verhandlungen bei. Der Reichskanzler gab einleitend einen Bericht über die letzten Verhandlungen im Kabinett und erklärte nochmals, **daß er unter keinen Umständen die Bildung eines Bürgerblocks übernehme.** Gleichzeitig gab er zu erkennen, daß die Beteiligung des Zentrums an einer solchen Regierung mehr als zweifelhaft sei. Die Parteiführer äußerten sich zu den Erklärungen des Kanzlers, ohne sich für ihre Parteien festzulegen.

Nachmittags erschienen die Deutschnationalen in der Reichskanzlei. Der Reichskanzler begründete auch ihnen gegenüber seine Haltung. Die deutschnationalen Parteiführer, unter ihnen die Herren Hergt und Winkler, verließen den Reichskanzler ohne eine wesentliche Gegenäußerung. Sie wollen die Entscheidung über ihre Haltung der Reichstagsfraktion überlassen. — Am Sonnabend wird Genosse Hermann Müller von Dr. Marx empfangen.

*

SPD. Berlin, 13. Dezember. (Eig. Rundfunk.) Der Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten am Montag, vormittag um 11 Uhr, die Demission des gesamten Kabinetts überreichen. Es ist vorläufig noch fraglich, wer zunächst mit der Regierungsbildung beauftragt wird. Da die Deutsche Volkspartei eine Regierungserweiterung nach links ablehnt, dürfte Dr. Marx dem Reichspräsidenten vorschlagen, [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19241213/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG